



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die Kirche der Abtei Corvey

Effmann, Wilhelm

Paderborn, 1929

Umbau des Westwerks am Ende des 16. Jahrhunderts

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54963)

50 cm beträgt. Ausgeführt ist er in gelben und roten Okerfarben. Bemerkenswert sei noch, daß der Fries in der Ecke geknickt ist, daß also das Muster ohne Rücksicht auf die Ecke weitergeführt wurde.

Es ist oben <sup>1)</sup> die Annalenangabe mitgeteilt worden, aus der hervorgeht, daß die Kirche im Jahre 1112 mit Malereien geschmückt worden ist. Ein zwingender Grund, das Friesstück einer jüngeren Periode zuzuweisen, es also mit der Tätigkeit des Abtes Wibald in Verbindung zu bringen, was seine Formgebung wohl erlaubte, liegt nicht vor. Immerhin entspricht das Umklappen oder Zusammenfallen der Blätter, wie es uns hier entgegentritt, wohl mehr der späteren romanischen Formensprache.

#### KIRCHE MIT OSTKRYPTA UND WESTWERK IM 12. JAHRHUNDERT

Die Abbildungen 53, 54 u. 55 geben in Grundriß,<sup>\*)</sup> Längenschnitt und Längenschnitt ein Bild des Kirchengebäudes, wie es sich gestaltet hatte, als der Umbau des 12. Jahrhunderts darüber weggegangen war. In dem Grundriß ist, abgesehen von der darüber herrschenden Unsicherheit, von einer Wiedergabe des Atriums auch deshalb abgesehen worden, weil die Baumaßnahmen des 12. Jahrhunderts hier mit einer vollständigen Umgestaltung verbunden gewesen zu sein scheinen. Der überlieferte Grundriß der Ostkrypta hat dagegen in der rekonstruierten Ansicht eine Ergänzung erfahren, die im wesentlichen das Richtige treffen wird, zudem auch für die Beurteilung der Gesamterscheinung der Kirche nicht wohl entbehrt werden kann.

#### UMBAU DES WESTWERKES AM ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS BESTIMMUNG DER BAUZEIT

Hatte die Umgestaltung des Westwerkes im 12. Jahrhundert vorwiegend auf die Außenerscheinung der Kirche Einfluß geübt, so hat der Eingriff, den das Westwerk zu Ende des 16. Jahrhunderts erfuhr, vorzugsweise das Innere in seinen Bereich gezogen. Daß die Änderung im 16. Jahrhundert, und zwar in seinem letzten Jahrzehnt, vor sich gegangen ist, ist durch Quellennachrichten nicht bezeugt; wir sind darüber aber durch andere Anhaltspunkte auf das bestimmteste unterrichtet. Hierhin gehört hinsichtlich des Erdgeschosses zunächst die mehr genannte Grundrißaufnahme von 1663 (Taf. 5, 1): sie bekundet, daß die Veränderungen, die das Westwerk in seiner Grundrißgestaltung gegenüber dem ursprünglichen Zustande aufweist, schon der Zeit vor Bernhard von Galen

Bauzeit

<sup>1)</sup> Oben S. 8, Anmerkung 1.

<sup>\*)</sup> Zu dem Grundriß Abb. 53 ist zu bemerken, daß nach Effmanns Ansicht (vgl. oben S. 39) auch die Ostkrypta, wie sie in den alten Grundrißaufnahmen erscheint, wahrscheinlich auf Wibald zurückgeht. Sie mußte demgemäß durch die Schraffierung als Rekonstruktion eines der Mitte des 12. Jahrhunderts angehörigen Bauteils gekennzeichnet werden. Vgl. jedoch hierzu die Ausführungen Schwäbels in der Fußnote S. 38 f.

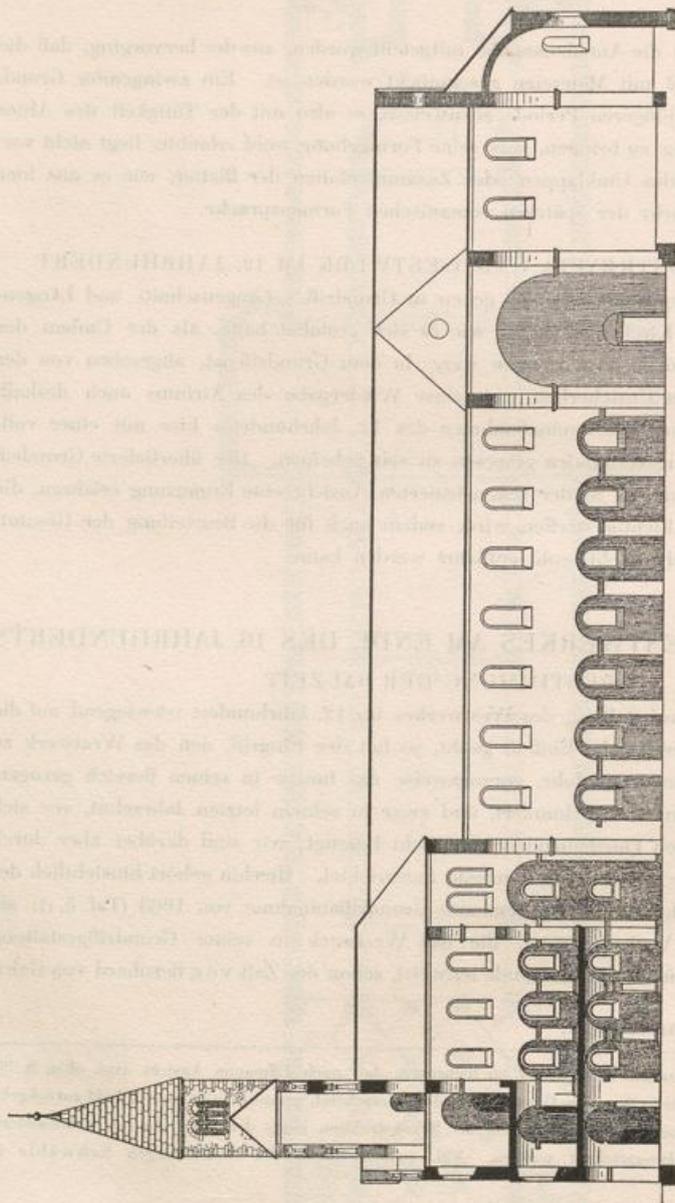


Abb. 54. Längenschnitt durch Basilika und Westwerk nach der Umgestaltung um 1150  
Maßstab 1 : 400

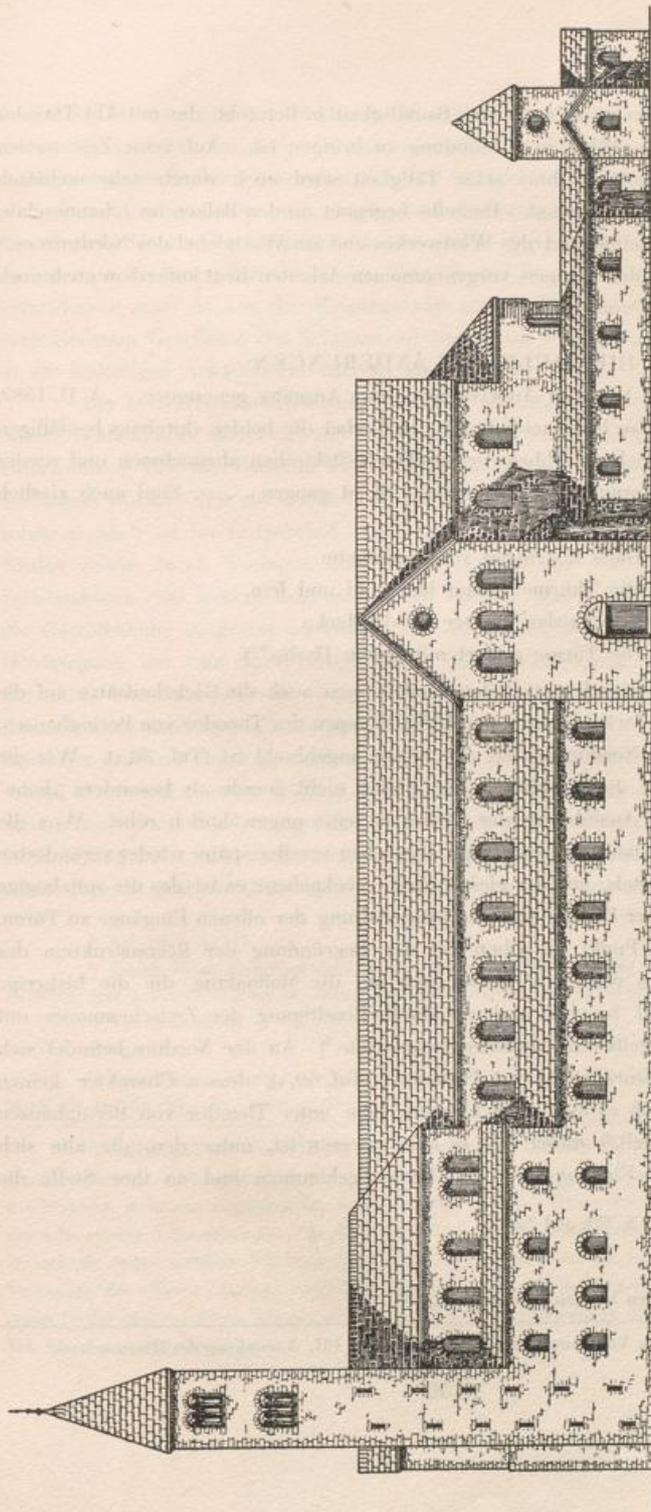


Abb. 55. Ansicht der Gesamtanlage nach der Umgestaltung um 1150  
Maßstab 1 : 400

angehören. Für diese kommt aber nur eine Bautätigkeit in Betracht, die mit Abt Theodor von Beringhausen (1585—1616) in Verbindung zu bringen ist. Auf seine Zeit weisen die auftretenden Einzelformen hin; seine Tätigkeit wird auch durch sein mehrfach angebrachtes Wappenschild bezeugt. Dasselbe begegnet an den Balken im Johanneschor, an der nördlichen Hochschiffwand des Westwerkes und am Westgiebel des Nordturmes.\*) Über die unter ihm an den Türmen vorgenommenen Arbeiten liegt außerdem auch noch eine Mitteilung Letzners vor.

#### DIE BAULICHEN ÄNDERUNGEN

Umänderung  
der Türme,  
der West-  
frontfenster,  
der Eingänge  
und der Ein-  
gangshalle

Die Bautätigkeit hat vom Äußeren aus ihren Ausgang genommen. „A. D. 1589, den 3. Martii, hat man“, so berichtet Letzner, „zu Corbei die beiden durchaus baufälligen Glockentürme an der viel und obbemelten großen Stiftskirchen abzunehmen und wieder zu bauen angefangen, worauf auch ein großer Unkost gungen . . . Sind auch zierlich zugericht und wohl vollendet worden:

Hans Rohringen von Godelheim

Die Thürme gebaut hat wohl und fein.

Von Frislar Meister Curdt Macke

Die Türme geziert mit gutem Dache.“<sup>1)</sup>

Daß außer den damals errichteten Turmhelmen auch die Giebelaufsätze auf die gleiche Zeit zurückgehen, wird bezeugt durch das Wappen des Theodor von Beringhausen, das am Westgiebel des Nordturmes an der Spitze angebracht ist (Taf. 30, 1). Wie die Abbildungen dartun, ist die Gestaltung der Helme nicht gerade als besonders „feine“ anzusprechen, auch die Ausführung der Giebel ist eine ungewöhnlich rohe. Was die Westfront an späteren Zutaten aufweist, wird, abgesehen von der später wieder veränderten Gliederung des Mittelportals, auf die gleiche Zeit zurückgehen; es ist das die spitzbogige Werksteinumrahmung der Fenster und die Umgestaltung der offenen Eingänge zu Türen. Auf den letztgenannten Punkt ist schon bei der Begründung der Rekonstruktion des Westwerkes eingegangen worden,<sup>2)</sup> ebenso auch auf die Maßnahme, die die bisherige Westvorhalle in Wegfall brachte und sie durch Beseitigung der Zwischenmauer mit dem Quadrum in unmittelbaren Zusammenhang setzte.<sup>3)</sup> An der Nordtür befindet sich an der Leibung der Einrahmung ein Ornament (Taf. 40, 4), dessen Charakter keinen Zweifel darüber läßt, daß es sich auch hier um eine unter Theodor von Beringhausen entstandene Arbeit handelt,<sup>4)</sup> dieser Abt es also gewesen ist, unter dem die alte sich in drei Bögen öffnende Eingangshalle in Abgang gekommen und an ihre Stelle die

<sup>1)</sup> Letzner a. a. O. S. 73<sup>b</sup> und 74<sup>a</sup>.

<sup>2)</sup> Oben S. 66.

<sup>3)</sup> Oben S. 64 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. darüber unten bei den Zierformen S. 155.

<sup>\*)</sup> Über ein weiteres Vorkommen des Wappens vgl. S. 151, Anmerkung des Herausgebers.

dreifache Türanlage getreten ist. Einen Beleg hierfür bietet dann aber auch die Aufnahmezeichnung von 1663 (Taf. 5, 1), in der die „drey Dühren in die Kirche“ nicht nur gezeichnet, sondern auch inschriftlich bezeugt sind.<sup>1)</sup> Die Aufnahme zeigt außerdem die vier Stufen, die also damals schon, wie noch jetzt, vom Außenterrain zur Kirche hinunterführten. Der Grund, der zu der Umgestaltung den Anlaß gegeben hat, wird wohl hauptsächlich darin zu suchen sein, daß durch den Wegfall des Paradieses<sup>2)</sup> die Kirche nicht mehr verschlossen war, da von der Eingangshalle aus die Turmtreppen, von diesen aber die verschiedenen Geschosse des Westwerkes zugänglich waren. Die Einfügung von Türen in die bisherigen Arkaden bot sich da als einfacher Ausweg dar.

Die bedeutsamste Änderung, die unter Theodor von Beringhausen vorgenommen wurde, bestand aber darin, daß der Johanneschor — Mittelraum und Seitenschiffe — durch Überwölbung des als Osträum bezeichneten Bauteils<sup>3)</sup> bis zur Westwand der Kirche verlängert wurde. Wie sich aus der von dem jetzigen Baubestande gegebenen Beschreibung schon ergab,<sup>4)</sup> ist im Erdgeschoß durch den Einbau von zwei Mittelpfeilern und zwei Säulen sowie durch Vorlagen der beiden Grenzpfiler zur Kirche hin und an den Seitenmauern eine Raumteilung geschaffen worden, die es ermöglichte, im Erdgeschoß die Gewölbhöhe so gering zu halten, daß im Johanneschore für den Osträum nur die Höherlegung um eine Stufe nötig war.<sup>4)</sup> Die Verlängerung des Johanneschores nach Osten hin hatte zur weiteren Folge, daß die doppelgeschossige Arkadenwand, die den Johanneschor nach Osten hin abgrenzte, als störend in Wegfall kam<sup>5)</sup> und so ein einheitlicher größerer Raum geschaffen wurde. Nach der Kirche hin wurde der Rundbogen-schluß der verbindenden Öffnung beseitigt, sie wurde unter geringer Verschmälerung weiter nach oben hin durchgeführt und mit einem Stichbogen überdeckt. Diese Bauveränderung steht wohl in Zusammenhang mit dem Wunsche, für die Orgel, die damals schon immer größere Dimensionen annahm, einen geeigneten und genügend großen

Östliche  
Verlängerung  
der Krypta  
und des  
Johannes-  
chores

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 117.

<sup>2)</sup> Durch diese Gewölbeanlage wurde das Gesimsband an der Ostwand des Quadrums, das zwischen dem unteren Quadrum und dem Johanneschor verlief, gänzlich verdeckt. Vgl. darüber oben S. 109.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 44.

<sup>4)</sup> Vgl. oben S. 46.

<sup>5)</sup> Konstruktiv war sie schon entbehrlich geworden, seit im 12. Jahrhundert der Mittelurm und damit die auf ihr ruhende Ostmauer des Turmes beseitigt war.

<sup>6)</sup> Dafür, daß die Veränderung der Eingänge, von der hier die Rede ist, wirklich auf Theodor von Beringhausen zurückgeht, Eifmann also im Recht ist, gibt es noch ein durchschlagendes Beweismoment, das letzterem wohl nur entgangen ist, weil es in dem dunkelen Raum des Erdgeschosses des Westwerkes nur sehr schwer festzustellen ist. Oberhalb der beiden jetzigen Seitentüren findet sich — in Abb. Taf. 19 für scharfe Augen einigermaßen erkennbar — an der Innenseite in den Putz des Mauerwerkes, das zur Verengung der offenen Eingänge ausgeführt wurde, eingedrückt das Wappen Theodors von Beringhausen genau in der gleichen Form, wie es sich an den Balken des Johanneschores findet und hiernach in Abbildung Taf. 46, 1 wiedergegeben ist.

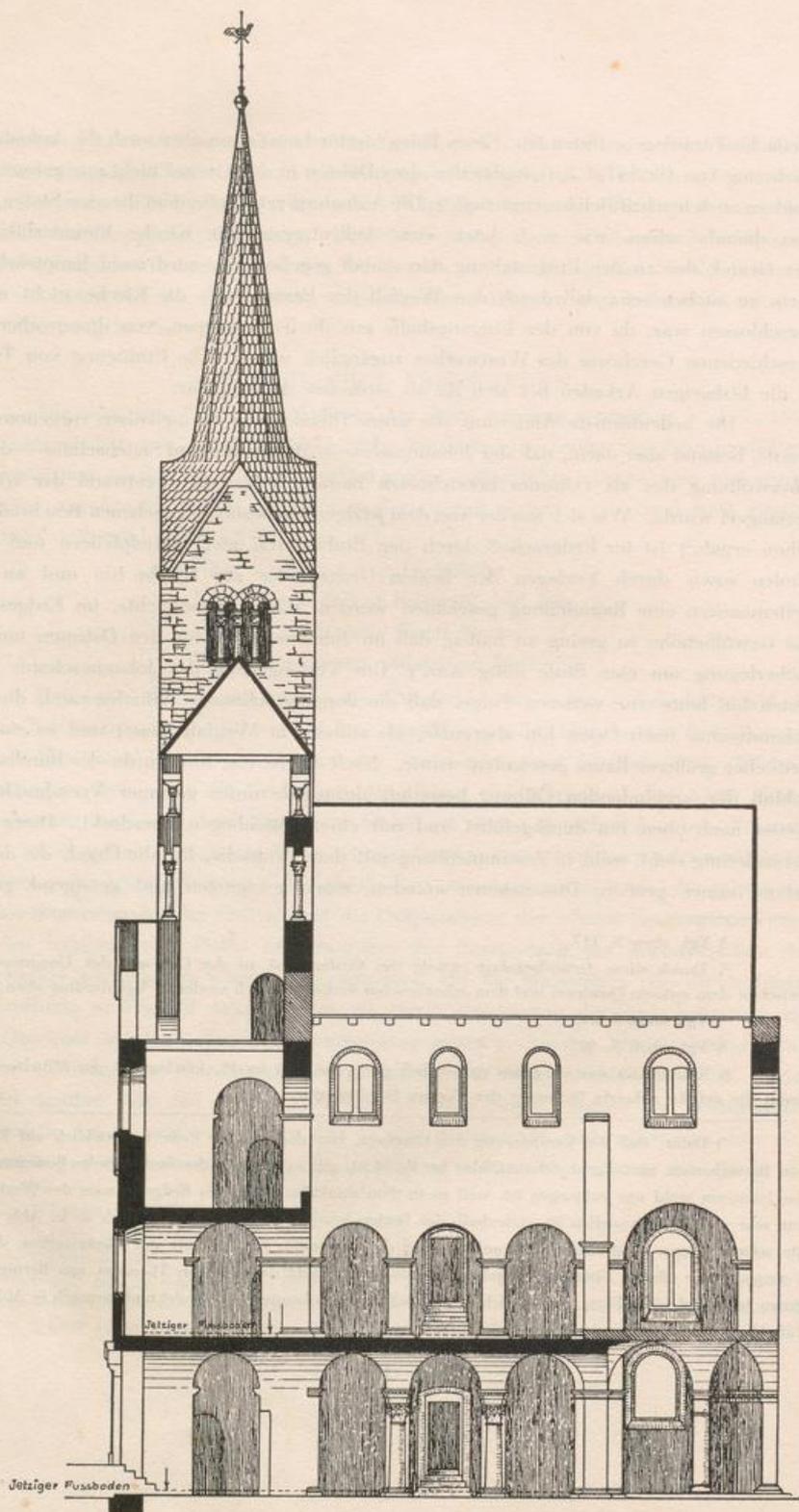


Abb. 56. Längenschnitt durch das Westwerk nach der Umgestaltung um 1596

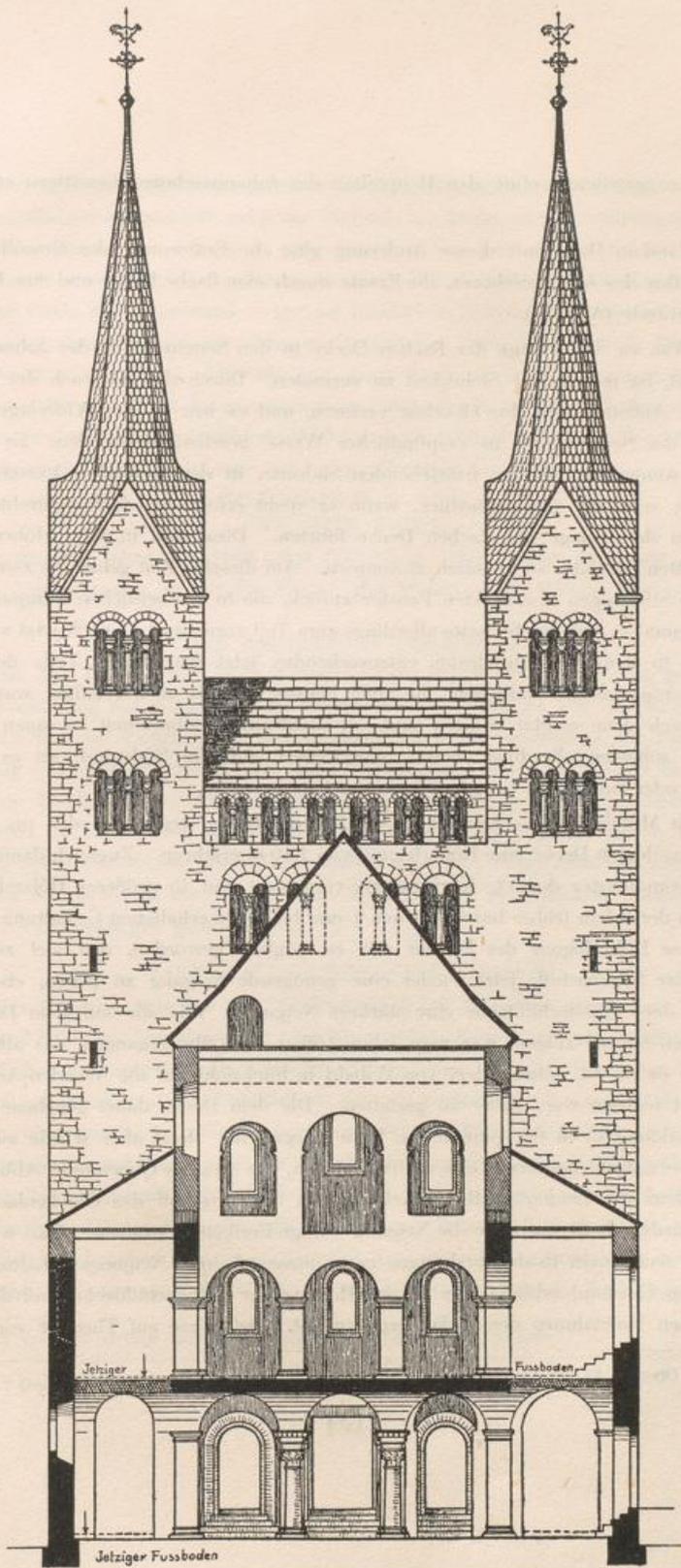


Abb. 57. Querschnitt durch das Westwerk nach 1596, heutiger Zustand, nach Westen gesehen

Standort zu gewinnen, ohne den Hauptaltar des Johanneschores beseitigen zu müssen (Abb. 56).

Hand in Hand mit dieser Änderung ging die Entfernung der Gewölbe in den Seitenschiffen des Johanneschores, ihr Ersatz durch eine flache Decke und eine Erhöhung der Hochwände (Abb. 57).

Ersatz der Seitenschiffgewölbe im Johanneschor durch eine flache Decke

Was zu der Anlage der flachen Decke in den Seitenschiffen des Johanneschores geführt hat, ist mit einiger Sicherheit zu vermuten. Durch den Abbruch der Emporen hatten die Außenmauern ihre Oberlast verloren, und es war so das Widerlager für die Gewölbe der Seitenschiffe in empfindlicher Weise geschwächt worden. Es mochten dadurch, wenigstens auf der freistehenden Südseite, in den Gewölben Verschiebungen eingetreten sein, die einen Einsturz, wenn er nicht erfolgt ist, doch befürchten ließen und so zu der Anlage der flachen Decke führten. Diese fällt in ihrer Höhenlage mit der der alten Gewölbe so ziemlich zusammen. Auf dieselbe Zeit gehen die zweigeteilten mit einem Stichbogen überdeckten Fenster zurück, die in den seitlichen Kompartimenten des Ostriums — auf der Südseite allerdings zum Teil vermauert — noch jetzt vorhanden sind. Ob in dem dem Mittelraum entsprechenden jetzt fensterlosen Teile der Seitenschiffe, wenigstens des südlichen, die alten Fenster damals noch erhalten waren, oder ob sie durch neue ersetzt worden sind, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; gewisse Merkmale scheinen allerdings darauf hinzuweisen, daß die Südwand, sei es nun mit den alten oder mit neuen versehen gewesen ist.

Hebung der Mittelschiffdecke, der Hochwandfenster und der Dächer

Im Mittelschiff des Johanneschores hat die Decke gegenüber der im 12. Jahrhundert angelegten Decke eine Höherlegung von 1,10 m erfahren. Zugleich damit wurden die Hochwandfenster des 12. Jahrhunderts vermauert und in größerer Höhenlage neue Fenster in der schon früher beschriebenen<sup>1)</sup> und bis heute erhaltenen Gestaltung angelegt. Durch diese Höherlegung der Fenster war es möglich geworden, den viel zu flachen Dächern der Seitenschiffe jetzt wieder eine genügende Neigung zu geben, ebenso gab man jetzt dem Mittelschiffdache eine stärkere Neigung. Wie die auf dem Dachboden erkennbaren Spuren zeigen, war man schon früher dazu übergegangen, das allzu flache Dach, wie es im 12. Jahrhundert von Wibald in Rücksicht auf die Arkaden-Architektur angeordnet worden war, steiler zu gestalten. Die dem Dache dabei gegebene Neigung ist in Abbildung 45 in der punktierten Linie dargestellt. Jetzt aber wurde auf diesem Wege in viel entschiedenerer Weise weitergegangen, wie dies der Querschnitt Abbildung 57 zeigt. Indem die beiden mittleren Arkaden im Untergeschoß des Glockenhauses vermauert wurden, hatte man für die Neigung völlige Freiheit gewonnen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man in den bisherigen ganz unzureichenden Neigungsverhältnissen der Dächer den Umstand erblickt, der zu der Hebung der Mittelschiffdecke und den damit verbundenen Maßnahmen den Anlaß gegeben hat. Daß diese auf Theodor von Bering-

<sup>1)</sup> Oben S. 47.

hausen zurückgehen, geht daraus hervor, daß im Mittelschiff an einer Anzahl von Balken und im nördlichen Seitenschiff auch am Plafond der Decke sich Verzierungen erhalten haben, die, anscheinend in Lehmputz eingedrückt, in ihrem Renaissancecharakter auf die Zeit dieses Abtes zurückgehen, außerdem auch im Mittelschiff — am zweiten und fünften Balken von Osten her je zweimal — und im nördlichen Seitenschiff — im dritten Plafond von Osten her ebenfalls zweimal — das in der gleichen Technik hergestellte Wappen des Abtes<sup>1)</sup> erscheint (Taf. 46, 1). Über die Zeit, wann diese Arbeit vorgenommen worden ist, sind wir nun aber weiter auf das genaueste unterrichtet durch den mehrerwähnten Wappenstein, der an der äußeren nördlichen Hochwand des Mittelschiffes des Westwerkes, an ihrem Ostende, angebracht ist und unter dem Wappen die Inschrift:

THEODOR D. G. ABB.  
IMP. MON. CORB.

und über ihm die Jahreszahl 1596 trägt (Taf. 34, 3). Wir dürfen in dieser Jahreszahl wohl die Zeit erkennen, in der der Umbau des Westwerkes vollendet wurde.

#### ZWECK DER BAULICHEN VERÄNDERUNGEN

Bei den Türmen war es ihre Baufähigkeit, die zu der Erneuerung geführt hat; für die Anordnung der Eingänge war maßgebend die Rücksicht auf die Sicherheit der Kirche; die östliche Verlängerung des Johanneschores war notwendig, um Platz für die Aufstellung einer großen Orgel zu gewinnen; Baufähigkeit führte zum Ersatz der Gewölbe durch eine Flachdecke in den Seitenschiffen des Johanneschores; die Notwendigkeit endlich, den Dächern dieser Seitenschiffe eine stärkere Neigung zu geben, führte zur Erhöhung des Mittelschiffes des Johanneschores. Es sind somit ausschließlich Momente praktischer Art gewesen, die zu den unter Theodor von Beringhausen vorgenommenen baulichen Veränderungen geführt haben.

#### ZIERGLIEDER UND ZIERFORMEN

Die früheren Arkaden der Westfront sind bei ihrer Umgestaltung zu Türen verkleinert und dabei mit Umrahmungen versehen worden, die sich an dem südlichen (Taf. 32) und nördlichen Nebenportal in der ihnen damals gegebenen Form erhalten haben. Die Steine der Einfassung fluchten mit den Putzflächen; es ragen darüber hinaus nur die Fuß- und Deckglieder der niedrigen Sockel. Eine weitere Verzierung der Gewände besteht in der Abfasung der Leibungskante und eingelegtem Viertelstabe. Bei der Nordtür ist die eine Leibungsfläche mit einem diamantierten Gitterwerk (Taf. 40, 4) besetzt, das in ganz gleicher Ausführung an einem Hause zu Höxter begegnet und dort auf das Jahr 1616 inschriftlich datiert ist.\*)

Tür- und  
Fensterum-  
rahmungen

Bei den Fenstern der Westfront und den beiden Seitenfronten ist der Haustein-  
umrahmung nur eine einfache Abschrägung gegeben worden; die Spitzbogenform der

<sup>1)</sup> Weiteres darüber unten bei Besprechung der Zierformen S. 156.

<sup>\*)</sup> Das Haus war nicht mehr zu ermitteln.

Fenster an der Westfront ist lediglich dekorativer Art; zwei Steinplatten, die im Scheitel zusammenstoßen, bilden den Bogen. Die Flachbögen der Fenster der Seitenfronten sind ebenfalls aus einer Platte herausgearbeitet.

Säulen

Unter den Ziergliedern, die an den neuen Bauteilen vorkommen, sind die beiden Säulen an erster Stelle zu nennen (Taf. 9, 16 u. 17). Ihr Sockel wird gebildet durch eine viereckige Fußplatte, die, nach unten hin in einem Absatze etwas vergrößert, nach oben hin in einer etwas konvexen, ovalen Linie ihren Abschluß findet. Darüber dann ein in das Rund überführender Rundstab, auf den der stämmige, nicht verjüngte Säulenschaft aufsetzt. Dieser wird oben von einem aus Rundstab und Plättchen bestehenden Bande umzogen und so ein Säulenhals gebildet, der am oberen Ende dann in einem weiteren Rundstabe seine Begrenzung findet. An den Ecken sich verschneidende Rundstäbe bewirken dann den Übergang zum Quadrat und zu dem Deckstein, der ein einfaches, aus oberer und unterer Platte mit dazwischenliegender Schmiege zusammengesetztes Profil zeigt. So tragen die Säulen und ihre Kapitelle den mit der Spätgotik durchsetzten Charakter der deutschen Renaissance.

Deckgesimse  
der Pfeiler  
u. Vorlagen

Die Deckgesimse der neueingebauten Pfeiler, der Mauer- und Pfeilervorlagen bestehen aus einer oberen Platte, einem stark ausladenden, als Eierstab ausgebildeten Viertelstab, dem sich nach unten, durch ein Plättchen abgesetzt, eine steile hohe Hohlkehle mit unterer kleiner Schräge anschließt. Neben der Renaissance, die in dem tief eingeschnittenen Eierstab sich geltend macht, bringt die untere Profilbildung auch hier eine gotisierende Note hinein (Taf. 6, 1 u. 17).

Verzierung  
der Balken-  
decke im  
Johanneschor

In der Abbildung Taf. 46, 1 ist das schon erwähnte Wappen des Abtes Theodor von Beringhausen dargestellt, das an der Decke des nördlichen Seitenschiffes und ebenso an zwei Balken des Mittelschiffes des Johanneschores angebracht ist. Die Abbildungen Taf. 46, 2 u. 4 zeigen zwei Proben der auf den Balken angebrachten Verzierungen, während das in Abbildung Taf. 46, 3 wiedergegebene sternartige Gebilde sich in einem der Plafonds des nördlichen Seitenschiffes findet. Bei der Balkenverzierung Taf. 46, 2, die in einem rechteckigen Langstreifen mit trapezförmigen Köpfen besteht, ist die Gliederung in platten, sich gegenüberstehenden Doppelranken und die Zwischenräume füllenden Rosetten, Kreuzen und Blattwerk durchgeführt. An den beiden Enden ist noch ein Sechseck angeordnet, das mit Akanthusblättern gefüllt ist. Bei der auf Taf. 46, 4 wiedergegebenen Balkenverzierung stoßen in Anlehnung an antike Ornamentmotive je zwei Drachen mit den Köpfen zusammen, während sich die Schwanzenden schneckenartig verschlingen. Das von guillochiertem Kehlprofil umrahmte Sechseckornament an den Enden ist hier mit zwei sich gegenüberstehenden Doppelblättern geschmückt. Genau dasselbe Ornament wurde in der auf Taf. 46, 3 wiedergegebenen Deckenverzierung durch Ansatz von Lilienblättern an den sechs Ecken zu einem sternartigen Ornament erweitert. In all diesen Ornamenten macht sich der Einfluß der deutschen Holzschnitzarchitektur des 16. Jahrhunderts bemerkbar.